

Es grünt im Großstadtdschungel

Die Hitzewelle ist vorbei. In dicht verbauten Gebieten Wiens wird nun experimentiert, wie man künftig den extremen Temperaturen trotzen kann

BERICHT:
BENEDIKT NARODOSLAWSKY

Die Sonne steht schräg über dem Sonnwendviertel, pünktlich um sieben Uhr morgens fährt der Bagger vor und streicht einen Schotterhaufen eben. Dann rollt die Straßenwalze an, macht Schotter zu festem Untergrund und bringt noch vor dem Frühstück die umliegenden Wohnhäuser zum Beben. Im Stadtentwicklungsgebiet hinter dem Wiener Hauptbahnhof, wo bis 2019 so viele Menschen wohnen werden wie in Eisenstadt, zieht sich eine Baustelle wie ein Band um den neu errichteten Helmut-Zilk-Park. Hier entsteht die Verlängerung der Straßenbahnlinie D. Das wäre an sich noch keine Meldung wert, wäre die Strecke nicht besonders.

Denn ab Herbst 2019 soll die Bim dort auf einem Grüngleis fahren, es wird mit rund 900 Metern die längste grüne Straßenbahnstrecke Wiens. Das wird nicht billig. „Je 100 Meter Grüngleis verursacht jährlich rund 3000 Euro an Mehrkosten als herkömmliche Gleisanlagen“, sagt Barbara Pertl, Sprecherin der Wiener Linien, „die Mehrkosten pro Meter bei der Errichtung belaufen sich zwischen 400 und 600 Euro.“ Was rechtfertigt diesen Mehraufwand?

Ein Rasengleis sieht schön aus, dämpft Lärm, bindet Staub und kann bei Starkregen Wasser speichern und so den Kanal entlasten. Es wirkt sich aber vor allem „positiv auf das Mikroklima in der Umgebung“ aus und trägt zu „einer kühleren Stadt in zunehmend heißen Sommern“ bei, wie Umweltstadträtin Ulli Sima (SPÖ) und Verkehrsstadträtin Maria Vasilakou (Grüne) bei der Präsentation im Herbst erklärten. Rasengleise sind damit ein kleiner Teil der Lösung für ein immer größer werdendes Problem.

Die heißesten Tage des Jahres sind wohl vorbei, aber die Aussichten bleiben schweißtreibend. Die Zentralanstalt für Meteorologie hat jüngst analysiert, dass die Hitzewellen in Österreich länger dauern und häufiger auftreten. Keine Landeshauptstadt zählte in der jüngsten Vergangenheit so viele Hitzejahre wie Wien. Zwei Trends sind dafür verantwortlich: erstens die Klimakrise. Zweitens die Verbauung und Versiegelung von Flächen. Wien wächst schneller als jede andere Stadt in Österreich. Es sind herausfordernde Zeiten.

Bereits vor drei Jahren erarbeitete die Umweltschutzabteilung der Stadt mit Wissenschaftlern einen Strategieplan zum Thema „Urban Heat Islands“, zu Deutsch: städtische Hitzeinseln. Diese bilden sich dort, wo die Stadt zur Beton- und Asphaltwüste verkommt. Die Sonne heizt solche Orte untertags auf, nachts kühlt es kaum ab. Die dau-



Die grünen Fassaden des MA-48-Bürogebäudes am Margaretengürtel kühlen an Hitzetagen so stark wie 75 Klimageräte mit 3000 Watt Leistung und acht Stunden Betriebsdauer

FOTO: HERIBERT CORN

erhafte Hitze belastet den menschlichen Körper und gefährdet die Gesundheit der Bewohner.

Der 116-seitige „Urban Heat Islands“-Strategieplan zeigt Lösungen, wie man diese Brennpunkte künftig abkühlen kann. Beschattung von Wegen und Gebäuden spielt darin ebenso eine Rolle wie die Kühlung von öffentlichen Verkehrsmitteln, neue Trinkbrunnen und Wasserflächen – wie etwa der See in der Seestadt Aspern. Aber vor allem lautet die Lösung mehr Grün. Das heißt: mehr Bäume und Grasflächen ins dicht verbaute Gebiet, neue Parks, längere Grüngleise, aber auch Pflanzen auf Dächern und Fassaden. Kurzum, mehr Dschungel in der Großstadt.

Die Temperaturunterschiede, die begrünte Fassaden gegenüber verputzten für die unmittelbare Umgebung bringen, sind eklatant. Rosemarie Stangl, die das Institut für Ingenieurbiologie und Landschaftsbau

an der Universität für Bodenkultur leitet, kennt sie von verschiedenen Messungen. „Grünflächen absorbieren und reflektieren die Sonneneinstrahlung nicht so stark und erzeugen Verdunstungskälte durch Transpiration“, sagt Stangl, „sind die Grünflächen sehr dicht, sehr deckend und haben eine ausreichende Tiefe, erreicht man Temperaturunterschiede von über 20 Grad.“

Als Vorzeigebispiel für ein begrüntes Haus gilt in Wien das Bürogebäude der MA 48, es liegt am Margaretengürtel, diesem breiten Strom aus Asphalt. Inmitten einer schmucklosen Wohnhauszeile wächst eine Art senkrechter Park in die Höhe. 850 Quadratmeter, bis auf die Fenster alles zugrün mit Kräutern, Sträuchern und Gräsern. Dieser Fassadenschungel soll an Hitzetagen in etwa so stark kühlen wie 75 Klimageräte. Wer am Gebäude vorbeispaziert, kann die Erfrischung förmlich spüren.

Was heute noch wie ein kurioses Vorzeigeprojekt anmutet, könnte bald zum typischen Stadtbild gehören. Zumindest wenn es nach Vera Enzi geht; sie ist Geschäftsführerin von Grünstattgrau, einem Kompetenzzentrum des gemeinnützigen Verbands für Bauwerksbegrünung. Am vergangenen Donnerstag, dem bislang heißesten Tag des Jahres, eröffnete Grünstattgrau vor dem Hauptbahnhof einen begrünten Container als Experimentierraum. Unternehmen können hier ihre Begrünungsprodukte erproben, Besucher können sie sich anschauen. „Wir versuchen damit, niederschwellig Wissen zu verbreiten, und hören den Menschen zu, um zu verstehen, wo für sie noch Barrieren sind“, sagt Enzi.

Bis 2022 hat sie sich mit ihrem Kompetenzzentrum ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Grünstattgrau will im dicht verbauten Kretaviertel im Osten Favoritens zwischen Quellen- und Gudrunstraße ein Fünftel des Gebäudopotenzials begrünen. Die ersten Planungen laufen schon. Künftig soll man im grauen Viertel etwa Pflanzentröge und Rankhilfen nahe Gebäuden, Kletterpflanzen wie Wilden Wein an den Fassaden und artenreiche Blühmischungen auf den Dächern sehen.

Wenige Gehminuten vom Kretaviertel entfernt wird ein grünes Prestigeprojekt der Stadt schon umgesetzt. An der Triester Straße, der breiten Einfallsstraße im Süden Wiens, wird auf den ehemaligen Coca-Cola-Gründen gerade die Biotope City hochgezogen. Bis Ende 2019 sollen dort rund 900 Wohnungen entstehen. Der neue Stadtteil auf dem ehemaligen Industriegebiet auf dem Wiener Berg ist wie gemacht für eine Stadt in Zeiten der Klimakrise: begrünte Fassaden überall, offene Wasserläufe, gemeinschaftliche Flächen für Urban Gardening.

„Es brauchte nicht eine, sondern hunderte Biotope Citys“, sagt Christoph Chorherr, Planungssprecher der Wiener Grünen. Chorherr verhandelte mit Bürgermeister Michael Ludwig und Wohnbaustadträtin Kathrin Gaal (beide SPÖ) die neue Wiener Bauordnung, die im Herbst beschlossen werden und ab 2019 in Kraft treten soll. Sie soll künftig auch ermöglichen, dass im Bebauungsplan die Begrünung von Gebäudefronten vorgesehen werden kann. Das wäre ein weiterer Schritt in Richtung grünes Wien.

„So sehr die Begrünung absolut notwendig ist, wird es in Wien trotzdem noch heißer werden als in diesem Sommer, wenn es zu keinem extrem radikalen Ausstieg aus fossiler Verbrennung kommt“, bleibt Chorherr dennoch zurückhaltend. Nachsatz: „Aber wenn wir diese Maßnahmen nicht setzen, wird es eben noch viel heißer.“